

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 224 (1945)

Artikel: Das Rathaus zu Berneck im St. Gallischen Rheintal

Autor: Bösch, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Rathaus zu Bernen im St. Gallischen Rheintal.

Von Jakob Bösch.

Im August des 4. Kriegsjahres ging Bernen – in alten Zeiten weit vollklingender „Bernang“ geheißen – daran, sein von Grund aus umgebautes Rathaus der angestammten Zweckbestimmung zuzuführen.

Wohlig und warm geborgen liegt das schmucke Nebendorf am Fuße sonnengesättigter Steilhänge in einem anmutigen Talvintel abseits der weiten Rheinebene. Urkundlich bereits im Jahre 892 erstmals genannt, war der äbtische „hof Bernang“ schon 1501 im Besitze eines „Gmaindshus“ an eben der Stelle, auf der 1591 der Neubau errichtet wurde, der mehr als 350 Jahre das Wahrzeichen der schmucken Dorffschaft bilden sollte. Die klösterlichen Bauleute erkannten mit untrüglicher Sicherheit die zweckmäfige und eindrucksvolle Lage des ursprünglichen Bauplatzes. Markthalle, Gerichtsstätte und Rathaus in seinen einzelnen Teilen, fügte sich das Ganze doch zu einer harmonisch gestalteten Einheit zusammen und krönte den einzigartigen Marktplatz in reizvoller Art.

Die Baugeschichte nährt sich nur aus dürftig fließenden Quellen. Sicher weiß man, daß die regierenden eidgenössischen Orte nach zweimaligem Anlauf der Bernanger Hofgenossen das neu erstellte Rathaus mit prächtigen Wappenscheiben versahen. Leider sind diese kostbaren Gaben im Laufe der Zeit verloren gegangen. –

Auf dem Rathaus wurde auch gewirtet, wie dies in einer weinbautreibenden Dorffschaft leicht zu verstehen ist. Anlässlich eines „Auftrittes“ des äbtischen Obergottes auf Rosenburg im Jahre 1785 ward auf der Ratsstube festlich getafelt. Die noch erhaltene Rechnung hält in ausführlicher „Spezifikation“ den reichhaltigen Speisezettel fest und verzeichnet unter anderem Gänse, Capunen (Masthähne), Güggel, „Schunggen“, Zungen,

Lebern, Würste, Kalbsköpfe, Schiltmehl, „Ribbrote“, Zucker, Mantel (Mandeln), Pfeffer und „anderes Gewürz“, Schüblinge, „süß und gejottten Schmalz“, „Zwergstien“, „Obs“ Trauben, „Salot“, „Durten“ (Torten), „Bafteten“ (Pasteten) und „Hibben“ (Hüppen). Dazu ward neuer und alter „Roten“ sowie neuer Weisswein getrunken, so daß die „erloffenen Röster“ sich auf 49 Gulden und 43 Kreuzer beliefen. Zur Deckung von derlei „Zehrungen“ bedurfte es einer ansehnlichen Zahl gesalzener Büßen vonseiten der nutznießenden Herren.

Zu Füßen des stolzen Rathauses ward jeden Dienstag Wochenmarkt gehalten. Dreimal im Jahre, an Georgitag, an Martini und am St. Niklausentag hielt man Jahrmarkte, die vorab von jenseits des Rheins besucht wurden.

Die einschneidendste bauliche Veränderung erfolgte zweifelsohne im Verlaufe der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, in einer Zeit, die wenig Sinn aufbrachte für die Erhaltung hergebrachter Bauformen. An die Nordseite der lustigen Markthalle wurde ein kastenartiger Anbau gestellt, der als Spritzenkopf und Wachtstube diente. An der Hauptfront entfernte man die schadhaft gewordenen, bunt bemalten Vorläden und die zierlichen Klebdächer. Die hübsch gegliederte Niegelwand erhielt einen nüchternen Verputz, da ihr baulicher Zustand viel zu wünschen übrig ließ.

Von dem furchtbaren Dorfbrand in der Föhnnacht vom 15. auf den 16. Mai 1848 gnädig verschont, beherbergte unser Rathaus von 1860–1815 die Realschule. Darauf nahm die Gemeinderatskanzlei ihren Einsitz, und das Bezirksgericht hielt im Sommer regelmäßig seine Gerichtstage hier ab. Durch kleine An- und Aus-



Rathaussaal

(Phot. Hans Groß, St. Gallen)

bauten und viel Flickwerk versuchte man der wachsenden Raumnot einigermaßen zu steuern. Dabei entfernte man sich unbewußt immer mehr von den alten und gediengenen Formen altväterischer Bauweise.

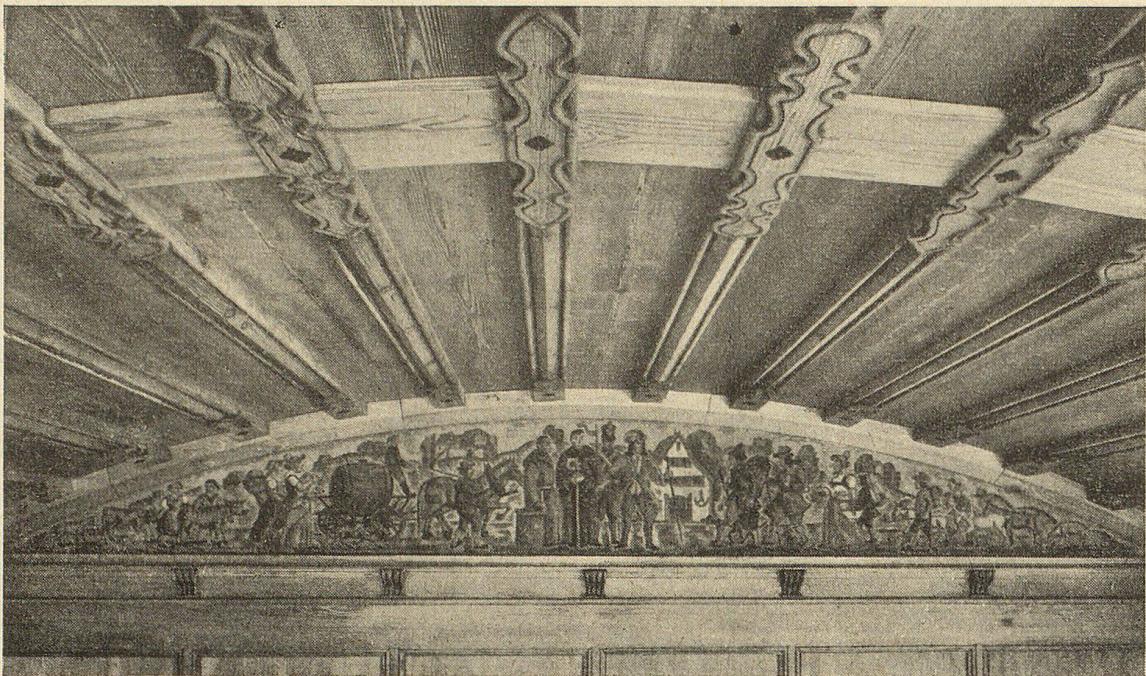
Als im Jahre 1938 die benachbarte Kirche eine überaus gelungene Neugestaltung erfuhr, erkannte auch das ungeschulte Auge die abgetragene Gewandung unseres Rathauses. Mehr und mehr brach sich die Erkenntnis Bahn, daß nur ein gründlicher Umbau „an Haupt und Gliedern“ wirksame Abhilfe schaffen könnte. Die Absichten der Gemeindebehörden und die Stimmen aus dem Volke trafen sich in der Zielsetzung, dem Rathause endlich diejenige äußere und innere Gestalt zu geben, auf die es längst Anspruch erheben durfte.

Der 1939 ausbrechende Krieg verwies die bereits gefassten Pläne in den Hintergrund. 1941 aber ließ sich trotz der zunehmenden Verknappung der Baustoffe ein längeres Zuwarten nicht mehr verantworten. Mit Umsicht und Eifer schritt der Gemeinderat ans Werk. Schon im Mai 1942 legte er der Bürgerversammlung ein von dem erfahrenen St. Galler Architekten Hans Burkard ausgearbeitetes Umbaprojekt vor, das einhellige Zustimmung fand. Innert Jahresfrist wurde der großzügig angebahnte Umbau allen Hindernissen und unliebsamen Überraschungen zum Trotz glücklich unter Dach und Fach gebracht. Architekt Burkard brachte, von einer weitsichtigen Baukommission tatkräftig unterstützt, sein großes Können voll zum Einsatz. Kunstbesessene Hände

und der tüchtige Handwerkerstand unseres Dorfes schufen in edlem Wetteifer ein Bauwerk, das in seiner schlichten Gediegenheit weit in den Landen seinesgleichen sucht. In schwerer Zeit, in der die Zerstörung menschlicher Werke Triumph feierte, ward ein Rathaus geschaffen, das im vollsten Sinne des Wortes „seine Meister lobt.“

Der Architekt ließ es sich angelegen sein, die ursprüngliche Bauform in ihrer ganzen Reinheit wiederherzustellen. Die häßliche Anbaute verschwand; die vermauerten Bogen nach Norden wurden wiederum geöffnet; die uralten Holzpfeiler blieben stehen; handgeschmiedete Laternen verbreiten zur Nachtzeit einen heimlichen Lichtschimmer. In alter Schrift künden historische Merksätze von der wechselvollen Geschichte des Rathauses. Von den beiden Seitenwänden nördlich und südlich der lichtdurchfluteten Halle grüßen die Porträtbüsten der beiden größten Bürger Bernecks: Johannes Dierauer, der Geschichtsschreiber der Eidgenossenschaft, und Heinrich Federer, der feinsinnige Dichter schweizerischer Eigenart. Die meisterlichen Charakterköpfe sind von dem jungen Widnauer Bildhauer Albert Wider mit großartigem künstlerischem Können geschaffen worden.

Die Hauptfront leuchtet im Glanze farbig getönter Ornamente von entzückender Form; die Klebdächer schmiegen sich wiederum an die, durch lichte Fensterreihen stilvoll gegliederte Fläche. Am eichenen Ecpfosten prangt ein überlebensgroß geschnitzter „Rebmann“, ein Wahrzeichen unseres hochentwickelten Wein-



Detailansicht der Decke im Rathausaal mit Fries; gemalt von Kunstmaler Herzig in Rheineck (Phot. Hans Groß, St. Gallen).

baues. Bildschnitzer Steiner in Altenrhein schuf hier ein Meisterstück.

Durch eine schwere, eisenbeschlagene Türe, mit einem währschaften „Klopfer“ geschmückt, gelangt man in den Flur des Erdgeschosses, das zwei Arrestzellen und das sehr zweckmäßig ausgebaute Archiv beherbergt. Eine aus Klinkerplatten erstellte Treppe führt in den eigentlichen „Amtsstock“ des Rathauses. Von den Bändern des licht getönten Korridors grüßen prächtige Stiche rheintalischer Ortlichkeit. Einen Ehrenplatz erhielt das hübsche kolorierte Bild „Alt-Bernang“ das uns der Bürgerrat der Stadt St. Gallen als „Morgengabe“ in historischer Verbundenheit geschenkt hat. In der stimmungsvollen „Wartenische“ steht ein wuchtiger Schrägentisch mit etlichen handfesten „Stabellen“". Die Südseite des ganzen Stockwerks ist in vier helle, praktisch ausgestattete Büros aufgeteilt, in denen zu wirken eine Lust sein muß. In der Nordostecke wurde das Gemeindeammannzimmer eingebaut, das in seinen wohl ausgewogenen Proportionen, in den Farben und in der Möblierung mit besondere Sorgfalt zur guten Stube des Rathauses geworden ist. Eine kunstgewerblich vollendet gearbeitete Eichentüre gewährt Einlaß in die eigentliche Ratsstube, in der Gemeinderat und Bezirksgericht ihre Sitzungen abhalten. Die gewölbte Balkendecke, das mannigfach geschnitzte Täfer, die zwei wundervoll gedrehten Fenstersäulen, die bequemen Sitzbänke, die hellen Scheiben in Bleiverglasung, aus denen die Wappen der noch lebenden 28 Bürgergeschlechter in beglückender Farbenfülle herniederleuchten, die beiden mit Helmzier und anderem Beiwerk besonders ausgeführten Schilder der „Edeln von Rosenberg-Bernang“ und des verdienten Wohltäters Dr. med. Ritz-Honnerlag, die

zwei in gedämpften Farben gehaltenen Wandmalereien unseres Rheinecker Künstlers Heinrich Herzog (den „Auftritt eines Obervogtes auf Rosenburg“ darstellend), ein mächtiger handgeschmiedeter Leuchter mit acht breit ausladenden Armen, der massive Ratstisch mitsamt den sieben kunstvoll gestalteten Ratsherrenstühlen, – das alles fügt sich zu einem Ganzen zusammen, das in seiner unaufdringlichen Bedeigntheit nachhaltig „zu Aug“ und Herzen spricht.“

Der Dachstock umfaßt eine mit allen Finessen ausgetüpfelte Wohnung für den Dorfpolizisten, der von seiner Stube aus eine großartige Aussicht auf Platz und Neugasse und in die weitgedehnte Landschaft dieses und jenseits des Rheins genießt.

Im Wandschrank des Gemeindeammannzimmers ruht wohlverwahrt ein gewichtiger Lederband mit der Aufschrift „Bernecker Rathauschronik“. In diesem handfesten Buche finden sich die farbigen Wappen der Bernecker Geschlechter heraldisch genau aufgezeichnet und versehen mit allen urkundlichen Nachweisen, angefertigt von Dr. Joseph Nohner in Altstätten. Die künstlerischen Vorlagen für den St. Galler Glasmaler Kübeli entwarf Kunstmaler August Staerkle in St. Gallen, der auch den Ornamenten, der Beschriftung und dem Entwurf zum „Rebmann“ zu Gevatter stand.

Die großzügige künstlerische Ausgestaltung des Rathauses war nur möglich, weil in und außer der Gemeinde Durchende gebefreudige Hände sich öffneten und ihrer Verbundenheit mit Berneck „klingenden“ Ausdruck verliehen haben. – So ist denn in wildbewegter Zeit unser Rathaus neu erstanden. In goldenen Lettern darf man an seine Stirnseite die schönen Worte schreiben:

„Durch den Willen des Volkes.“